

„Ich lebe nicht im Elfenbeinturm“

VON UNSEREM MITARBEITER
SEBASTIAN KREBS

Stegaurach – Nevfel Cumart baut Brücken. Literarische Brücken. Von Stegaurach, wo er wohnt, bis in die Türkei, wo seine Familie herkommt. Und er baut wieder zurück. Nach Deutschland zu den sozialen Brennpunkten. In Hauptschulen, in Förderschulen, wo er mit Jugendlichen arbeitet. Ihnen zeigt, ihre Probleme auf literarische Weise zu bewältigen.

Nevfel Cumart baut weiter. Bis in die Politik, in die Feuilletons. Bis ganz nach oben in den Literaturbetrieb. Für seine Arbeit wird dem 44-jährigen Lyriker Ende Oktober der mit 10 000 Euro dotierte Eon-Kulturpreis Bayern verliehen.

Mit unserer Zeitung spricht er über „die Gnade der Abgeschiedenheit“ und lyrische Elfenbeintürme, in denen er nicht leben möchte.

Als der freudige Brief von Eon kam, waren Sie da überrascht?

Nevfel Cumart: Ich habe den Umschlag erst gar nicht ernst genommen. Meine Tochter hat sogar drauf gekritzelt. Ich war wirklich sehr überrascht.

Hoffentlich positiv?

(lacht) Schlimmer wär's gewesen, wenn da ne Stromrechnung drinnen gewesen wäre.

10 000 Euro – Das ist sicher viel Geld für einen Schriftsteller?

Von ihrer literarischen Arbeit können nicht mal zwei Prozent der Autoren in Deutschland leben. Ich habe das Glück und gehöre dazu.

In der Bestsellerliste haben wir Sie aber noch nie gesehen.

Meine Gedichtbände sind eigentlich alle Bestseller. Aber in Anführungszeichen. Meine Auflagen bewegen sich im Bereich von 2000 Stück. Für die Sparte Lyrik ist das verdammt viel.

Doch davon kann man nicht leben?

Ich lebe nicht vom geschriebenen, sondern vom gesprochenen Wort. Das heißt von Vorträgen, Seminaren, Lehraufträgen, Lesungen, ...

Und die Gedichte?

Ja, dafür schlägt natürlich mein Herz. Ich brauche die Gedichte auch, um mich, Gott, die Welt und natürlich das Lachen meiner Tochter zu verstehen.

Davon handeln also Ihre Texte.

Ich schreibe über alles was mich be-

schäftigt oder interessiert. Kein Thema wird ausgespart.

Aber sicher gibt es rote Linien?

Natürlich. Doch das alles zu deuten und zu interpretieren – das ist nicht meine Aufgabe. Das machen andere.

Und Ihre Aufgabe ist das Übersetzen zwischen den Kulturen, das literarische Brückenbauen?

In diese Rolle bin ich von klein auf hineingeraten. Wenn ich mit meiner Mutter auf den Behörden war, beim Arzt, im Krankenhaus. Aus dieser Berufung ist eben mein Beruf geworden. Ich kenne mich aus mit den sozialen Brennpunkten. Ich lebe nicht im lyrischen Elfenbeinturm.

Sondern?

Ich mache ja viele Schulveranstaltungen, zuvorderst an Haupt- und Förderschulen. Ich möchte die Jugendlichen mit Migrationshintergrund ansprechen. Das ist Basisarbeit, Grasnarbenarbeit. Nur als Dichter über den Wolken zu schweben – das wäre nicht das richtige für mich.

Sie brauchen Bodenhaftung?

Einerseits. Andererseits gebe ich Lehrveranstaltungen an Universitäten, leite Podiumsdiskussionen, halte Vorträge über die türkische Kultur und den Islam. Mein Leben bewegt sich zwischen diesen beiden Extremen.

Doch die Themen Integration und Migration begleiten Sie ständig?

Oh, das ist ein weites Feld. Das kann man in zwei bis drei Sätzen nicht abhandeln.

Und wenn Sie es doch müssten?

Migration ist kein Zuckerschlecken. Integration auch nicht. Die Integration ist nicht völlig gescheitert, aber auch nicht völlig gelungen. Die Wahrheit liegt irgendwo dazwischen. Hier leben 2,8 Millionen Menschen aus der Türkei. Das wird allzu oft vergessen.

Eines der größten Problemfelder ist die Sprachkompetenz?

Genau, das ist es. Sprache ist der Schlüssel zur Teilhabe an der Gesellschaft. Leider können viele Eltern kein gutes Deutsch. Wie sollen die Kinder da Hilfe von ihnen erwarten?

Sie gehören selbst zur zweiten „Ausländergeneration“ – Wo haben Sie so gut Deutsch gelernt?

Ich nenne es die „Gnade der Abgeschie-



Der Lyriker Nevfel Cumart aus Stegaurach ist Preisträger des mit 10 000 Euro dotierten Eon-Kulturpreises Bayern 2008.

Foto: Barbara Herbst

denheit“. Ich bin hinter Stade auf einer kleinen Halbinsel aufgewachsen. Da gab es keine anderen türkischen Kinder. Ich war gezwungen, Deutsch zu reden.

Und jetzt sprechen Sie Deutsch, Englisch und Türkisch?

Ja, aber Deutsch ist meine Literatursprache, meine Arbeitssprache. Meine erste Sprache, wenn Sie es so wollen. Es

kristallisierte sich als meine stärkste Sprache heraus.

Und Ihre Muttersprache?

(lacht) Das ist Deutsch nicht. Meine Mutter sprach zeitlebens Arabisch mit mir. Arabisch ist also meine Muttersprache. Auch wenn ich es so richtig erst im Studium gelernt habe.